

Beschreibung einiger neuer oder minder bekannter Nager.

Von

Prof. A. Wagner in München.

Im Nachfolgenden habe ich einige Nager beschrieben, die entweder gar nicht, oder noch nicht vollständig gekannt waren, oder doch wenigstens in ihren Artrechten bestritten wurden. Da man erst in neuerer Zeit angefangen hat, den Nagern wieder mehr Aufmerksamkeit zu schenken, so wird diese Ordnung von nun an nicht blos an Zahl der Arten beträchtlich zunehmen, sondern man wird auch einen ziemlichen Theil der älteren einer strengen Revision zu unterwerfen haben, bevor man ihre Stellung im Systeme fixiren kann.

I. CTENODACTYLUS. Der Kammlemming.

Dentes molares $\frac{3}{3}$, superiores semel externe incisi, inferiores utrinque excavati; corpus obesum; auriculae minutissimae; pedes 4-dactyli, digitus podariorum interior appendiculis corneis, setis tectis instructus; cauda brevissima.

Gray stellte zuerst diese Gattung auf, welche bald nachher Yarrell etwas ausführlicher characterisirte. Da der Schädelbau von ihnen nicht beschrieben war, und dagegen die Ähnlichkeit mit den Mäusen in der Zahl der Zähne, mit den Wühlmäusen insbesondere in der Form der untern Backenzähne und mit den Lemmingen im Habitus hervorgehoben war, so reihte ich diese neue Gattung bei den Mäusen ein, bis ich nun selbst ein Exemplar mit dem vollständigen Schädel erhielt, an dem ich ersah, wie sehr ich mich in solcher Zusammenstellung vergriffen hatte, indem alle wesentlichen Merkmale sie unter die Schrotmäuse (*Psammoryctina*) verweisen, unter welchen sie eine eigene Abtheilung ausmacht, die sich von den

andern Gattungen schon gleich durch die geringe Zahl der Backenzähne ($\frac{3.3}{3.3}$) merklich unterscheidet.

Der äussere Habitus ähnelt dem eines Lemmings. Der Körper ist untersetzt und schwerfällig, der Kopf dick mit stumpfer Schnautze; die Ohren sehr kurz, rundlich, kaum über den Pelz vorragend, aussen dicht behaart, innen nur am Rande mit Haaren besetzt. Die Augen sind nicht besonders gross; die Schnurren ausserordentlich lang, steif, borstenartig. Die Gliedmaassen sind stark, die hintern länger als die vordern; der Hinterfuss auffallend lang; die Sohlen nackt. Jeder Fuss hat vier Zehen,*) von denen die beiden mittleren etwas länger sind als die seitlichen, unter welchen letzteren die äussere etwas kürzer ist als die innere; die Krallen sind kurz und gekrümmt, und ganz unter den langen Zehenborsten verborgen. An den Hinterfüssen ist die Zehe von einer eigenen Beschaffenheit, die ich mit den Worten Yarrell's, welcher sie an zwei frischen Exemplaren untersuchen konnte, beschreiben will. „Unmittelbar über dem kurzen gekrümmten Nagel liegt eine Querreihe von hornigen Spitzen, die einen kammartigen Apparat bilden; über diesem findet sich eine zweite Reihe von steifen weissen Borsten, und über diesen eine dritte Reihe von Borsten, welche viel länger und biegsamer sind. Die Zehe zunächst der innern hat zwei kleine fleischige Höcker über dem Nagel, die von zwei Reihen Borsten bedeckt sind, einer untern kurzen und einer obern langen; sie hat keine Hornspitzen. Von den beiden äussern Zehen, ohne Höcker, hat jede einen Büschel langer Borsten.“**) Beim Gehen tritt der ganze Hinterfuss auf. Der Schwanz ist ein ganz kurzer Stummel, mit langen hinterwärts gerichteten Borsten besetzt. Der Pelz ist dicht und fühlt sich sehr weich und sanft an; die Oberseite der Füsse und Zehen ist ebenfalls dicht behaart und die Borsten der letzteren krümmen sich über die Krallen herab.

*) Gray sagt: *podii omnibus digitis 4 et verruce hallucari obsoleta*. Letztere kann ich an meinem ausgestopften Exemplare nicht sehen; auch Yarrell giebt die Füsse blofs als vierzehig an.

**) An den von Yarrell beobachteten lebenden Thieren wurde die Bemerkung gemacht, dass sie beständig und mit grosser Geschicklichkeit beschäftigt waren, mit der kammartigen Vorrichtung an der innern Zehe der Hinterfüsse ihre Haare zu putzen.

Das Gebiss ist nach Zahl und Form sehr merkwürdig. Die Schneidezähne sind für die Grösse des Thieres schwach; die obern von beiden Seiten stark zusammengedrückt, so dass der Durchmesser von vorn nach hinten nochmals so gross ist als der quere, dabei stark eingekrümmt, auf ihrer Vorderfläche bogig gewölbt, am Ende am stärksten, da sie von der Innenseite her nicht meiselförmig zugeschärft, sondern in einer ausgehöhlten Fläche geendigt sind. Die untern Schneidezähne sind kleiner und schwächer als die obern und in eine Spitze zugeschärft. Backenzähne sind $\frac{3}{3}$ vorhanden, von denen der Mäuse ganz verschieden. Die des Oberkiefers haben einige Ähnlichkeit mit denen des Springhasen; sie sind längsgestreckt, schmal, am meisten der hinterste, und auf ihrer Aussenseite buchtig ausgeschnitten, während die innere ganz ist. Die untern Backenzähne sind wie die obern längsgestreckt und nehmen nach hinten an Länge zu; in ihrer Form sind sie aber ganz von den obern abweichend. Sie sind nämlich auf beiden Seiten in der Mitte buchtig ausgerandet, wodurch jeder in zwei elliptische, blos in der Mitte zusammenhängende Stücke zerfällt, von denen das vordere an seinem Vorderrande (und zwar gegen seinen innern Flügel hin) nochmals schwach ausgebuchtet ist. Der Vergleich dieser untern Backenzähne mit denen der Wühlmäuse hat eine sehr schwache Begründung. Weit eher besteht im Gebiss einige Ähnlichkeit mit *Octodon*, obgleich an den untern Backenzähnen von *Ctenodactylus* die Lappen gewundener, schmaler und schiefer gestellt sind.

Der Schädel*) — so gross auch übrigens die Verschiedenheit beider Thiere von einander ist — hat viele Ähnlichkeit mit dem der Springmäuse, doch ist er etwas mehr in die Länge gestreckt. Wie bei diesen ist er im Hintertheil ausserordentlich breit, was insbesondere durch die breiten Scheitelbeine und das ansehnliche Zwischenscheitelbein bewirkt wird. Auch die Paukenknochen sind sehr gross und von einer ähnlichen Form. Eben so ist das vordere Augenhöhlenloch (gewöhnlich das untere genannt) von einer ausserordentlichen Weite; eine aus der Augenhöhle unter der obern Wurzel des

*) Der Schädel des hiesigen Exemplars ist 1" 9'" lang und zwischen den Jochbögen 1" 1'" breit.

Jochbogens hervorkommende, und bogenförmig vor- und abwärts verlaufende Furche öffnet sich unmittelbar in die foramina incisiva. Der Unterkiefer weicht in seiner Form ganz von dem der Springmäuse ab. Sein Winkel ist, wie bei allen Schrotmäusen, rückwärts weit hinausgezogen; der Kronenfortsatz fehlt ganz, der Gelenkfortsatz springt kaum über den obern Kieferrand hervor, der gegen die Zähne hin nur eine dünne Schneide bildet, während der Kiefer in der Mitte sehr angeschwollen ist.

Die innern Theile*) zeigen analoge Verhältnisse wie bei den verwandten Gattungen.**)

Die Heimath ist das nördliche Afrika.

1. *Ct. Massonii* Gray. Der falbe Kammlemming.

Ct. „corpore pallide fulvo, subtus albido, pilis basi plumbeis, apice nigricantibus; auriculis externe pilis densis tectis, velleris longitudinis; mystacibus longissimis atris.“ Gray.

Ctenodactylus Massonii. Gray spic. zool. tab. 10. — Yarrell, proceed. I (1830—31) p. 48.

Vorstehende Diagnose passt ganz auf mein Exemplar, dessen Färbung ich noch im Detail angebe. Die ganze Oberseite ist blass fahlgelb, was längs ihrer Mitte, zumal am Hinterrücken, durch eine sehr feine schwarze Sprenkelung etwas getrübt, an den Seiten aber, wo diese aufhört, lichter wird; diese falbe Färbung nimmt die Seiten des Kopfes und Rumpfes ein. Die viel schmalere Unterseite ist weisslich, hie und da gelblich überlaufen. Alle Haare sind am Grunde schieferschwarz; die falben

*) Nach Yarrell's Angaben haben die Lungen jederseits einen grossen und zwei kleine Lappen. Die Leber besteht auf der rechten Seite aus zwei kleinen und einem grossen Lappen, auf der linken aus zwei gleich grossen; die Gallenblase ist gross. Der Magen zeigt keine Abtheilungen, der Dünndarm ist an einem 8" langen Thiere $2\frac{1}{4}$ ", der Dickdarm $3\frac{1}{8}$ ", der Blinddarm 3" lang. Der letztere ist in viele Zellen abgetheilt; das Kolon in einiger Entfernung von seinem Anfange angeschwollen und eingeschnürt.

***) Nach allen den bisher erörterten Merkmalen kann hinsichtlich der systematischen Stellung des Kammlemmings nur die Wahl zwischen der Familie der Schrotmäuse und der Wurfmäuse sein. Die starke Entwicklung der Hinterbeine, die Schwäche der Schneidezähne und die ziemlich grossen Augen verweisen sie in die erstere.

längs des Rückens mit schwarzen Spitzen, welche an den Seiten fehlen. Die Füße sind gelblich-weiss behaart. Die Schnurren, die nackte Innenseite der Ohren, die Sohlen und Krallen schwarz. Die Ohren sind aussen gelblich-weiss behaart; ihr Rand ist schwarz gesäumt. Die langen Borsten, welche weit über den Schwanzstummel vorragen, sind aus lichtfahlgelben und schwärzlichen gemengt. Die Schneidezähne sind weiss.

Körper*)	5" 9"
Schweifrübe	0 6
Schwanz mit Haaren	1 4
Längste Schnurren	2 8
Hinterfuss bis zur Krallenspitze	1 4

Die Heimath ist das nördliche Afrika, von wo der englische Consul zu Tripolis, Warrington, zwei lebendige Thiere nach London überschickt hatte; unser Exemplar stammt von eben daher. Gray hatte früher zwei Felle über das Kap erhalten, die auf die falsche Meinung geführt hatten, als ob der Kammlemming in Südafrika zu Hause wäre.**)

II. HABROCOMA. Die Seidenmaus.

Auriculae magnae membranaceae, unguis breves, cauda breviuscula, vellus mollissimum; dentes molares $\frac{4}{4}$, superiores bipartiti, inferiores extus bidentati, intus tridentati.

Unter dem Namen *Abrocoma*, der sprachrichtiger in *Habrocoma* zu verändern ist, stellte Waterhouse im Jahre 1837 diese Gattung auf, und gab von ihr eine kurze Charakteristik. Vor Kurzem sandte mir Herr Dr. Rüppell mit mehreren andern Nagern auch diesen zur Ansicht, wornach ich folgende Beschreibung entwarf, die zur Vervollständigung der von Waterhouse gegebenen dienen mag.

Der Habitus der Seidenmaus ist sehr dem der Chinchillen ähnlich und sie verbindet diese mit den Schrotmäusen, bei denen sie mit *Octodon* und *Psammoryctes* zu einer Gruppe

*) Yarrell giebt die Länge von der Nase bis zur Schwanzwurzel auf 8", den Schwanz zu 1" an.

**) Nach Ogilby's Vermuthung könnte Rothman's *Mus Gundi* (Schreb. IV. S. 754) identisch mit diesem Thiere sein. Auch Lyon gedenkt desselben in seinen *Travels in Northern Africa*.

zusammenzustellen ist, von welchen beiden Gattungen sie übrigens nicht bloss durch das Gebiss abweicht, sondern von ersterer insbesondere noch durch den kurz und gleichförmig behaarten Schwanz, von letzterer durch die viel grösseren Ohren und die schwächeren Krallen verschieden ist. Der Kopf ist mittelgross, die Oberlippe gespalten, die Schnurren lang und zahlreich, die Ohren gross, häutig und fast nackt. Die Füsse sind schwach; die vordern 4zehig, die hintern 5zehig. An den Vorderfüssen sind die beiden Mittelzehen gleich lang; die innere ist etwas kürzer und die äussere kaum so lang als diese. An den Hinterfüssen ist die innere Zehe merklich kürzer als die andern. Die Krallen sind schwach, alle zusammengedrückt sichelförmig, und werden von den Haaren überragt; der Nagel der zweiten Zehe an den Hinterfüssen ist breiter als die andern und schief abgeschnitten. Die Sohlen sind schmal, nackt und gleich den Zehenballen durch kleine rundliche Wärzchen granulirt; bei *Octodon* sind die Sohlen zwar auch mit kleinen Höckern besetzt, aber die Zehen haben unten Quereinschnitte. Der Schwanz ist mittellang, an der Wurzel etwas dick, verdünnt sich gegen die Spitze und ist mit sehr kurzen, dicht anliegenden Haaren reichlich bedeckt, so dass die Haut nicht durchschimmert. Der Pelz ist lang und weich.

Der Zahnbau ist sehr merkwürdig. Die Schneidezähne sind schwach, auf der Aussenseite glatt und orangegelb gefärbt. Backenzähne finden sich $\frac{4}{4}$, die ziemlich gleich gross sind, deren obere aber eine ganz andere Figur als die untern haben. Von den obern besteht jeder aus zwei hinter einander liegenden schmalen Stücken: das vordere ist dreiseitig und stösst durch seine Spitze mit dem hintern zusammen, welches unregelmässig elliptisch gekrümmt ist. Der letzte obere Zahn hat hinten noch einen besondern schmalen Ansatz. Jeder untere Backenzahn ist zickzackförmig, indem er von aussen einmal und von innen zweimal eingeschnitten ist, wodurch er auf der äussern Seite nur 2, auf der innern dagegen 3 spitze Seitenzacken hat. Der Vorderpfeiler zeigt eine etwas pfeilförmige Figur. Diese untern Backenzähne haben viele Ähnlichkeit mit denen von *Hypudaeus*. — Alle Zähne sind wurzellos.

Vom Schädel will ich nur bemerklich machen, dass das untere Augenhöhlenloch sehr gross ist.

Die Heimath der Exemplare von Waterhouse wie von Rüppell ist Chili. Ersterer unterscheidet 2 Arten, die er *H. Bennettii* und *Cuvieri* nennt.

1. *H. helvina* Wagn. Die bräunlichgelbe Seidenmaus.

H. supra brunco-flavida, subtus albido-lutescens; cauda dimidio corporis longiore, supra e lutescente et nigro-fusco mixta, apice nigricante, subtus albida.

Obschon es mir selbst als möglich erscheint, dass meine *H. helvina* vielleicht mit Waterhouse's *H. Bennettii* spezifisch zu vereinigen sein möchte, da wenigstens die Maasse sehr zusammenstimmen, so trage ich doch billig Bedenken diese Vereinigung vorzunehmen, indem erstlich der englische Zoolog die Schwanzfärbung nicht angegeben hat, dann aber auch von dem Kolorit des Pelzes sagt: „corpore supra griseo“, was durchaus nicht auf das Rüppellsche Exemplar passt.*) Bei diesem ist nämlich die Hauptfarbe bräunlichgelb, was auf der Oberseite am lebhaftesten ist, auf der Unterseite ins Weisslichgelbe fällt. Diese Farbe wird aber blos durch die Endhälften der Haare hervorgebracht, indem diese, auf der Ober- wie auf der Unterseite, von der Wurzel an bis über die Mitte hinaus dunkelbleigrau sind, wovon indess auf der Oberfläche des Pelzes nichts wahrzunehmen ist. Da längs des Rückens und der obern Hälfte der Seiten die Haare mit kurzen schwarzen Spitzen versehen sind, auch einige ganz schwarze sich einmengen, so sind diese Theile etwas schwarz gespritzt. Der Kopf ist dem übrigen Körper gleichfarbig; die Schnurren sind meist weisslich mit schwarzem Grundtheile; einige sind ganz weiss, andere ganz schwarz. Die Füsse sind mit weisslichen Haaren besetzt; die Krallen sind ebenfalls weisslich, die Sohlen licht fleischfarben. Der Schwanz ist oben bräunlichgelb und schwarzbraun melirt, an der Spitze einfarbig schwarzbraun, unten weisslich.

Meine Maassabnahmen von *H. helvina* stelle ich mit denen Waterhouse's von seiner *H. Bennettii* zusammen.

*) Griseus ist bekanntlich kein ursprünglich lateinisches Wort, sondern dem französischen gris nachgebildet, daher es keine andere Bedeutung als grau haben kann.

	H. helvina		H. Bennettii	
Körper in gerader Linie	7"	11"		
— nach der Krümmung*)	9	8	9"	9"
Schwanz	5	1	5	0
Ohren (beiläufig)	1	1	0	10
Von der Schnautze bis zur Ohrwurzel	1	10	1	11
Vorderfuss (von der Handwurzel bis zur				
Kralle)	0	8		
Hinterfuss	1	3	1	4

Die Heimath des von mir beschriebenen Exemplars ist, wie schon erwähnt, Chili.

Wenn Waterhouse's Angabe von seiner H. Bennettii: „corpore supra griseo“ im eigentlichen Sinne des Wortes griseus zu nehmen ist — wie ich es natürlich voraussetzen muss — so ist allerdings die Färbung meiner H. helvina so sehr verschieden, dass ich sie für eine gesonderte Species ansehen darf. Um jedoch die Zahl der Arten aus missverständlicher Beschreibung nicht etwa unnöthig zu vermehren, ersuche ich Herrn Waterhouse, meine Darstellung mit seinem Exemplare zu vergleichen, und dann über die spezifische Identität oder Verschiedenheit unserer Thiere zu entscheiden.

III. MUS. Die Maus.

Die Gattung *Mus* ist bekanntlich in neuern Zeiten in einer viel engern Begrenzung genommen worden als früherhin, und hat daher eine gute Anzahl Arten abgeben müssen. Das äussere Ansehen ist nicht einmal ausreichend, um in allen Fällen *Mus* und *Hypudaeus* sicher und unzweifelhaft von einander zu unterscheiden, geschweige denn die dazwischen liegenden Gattungen; die Beschaffenheit des Gebisses allein kann die definitive Entscheidung geben. Nach den neueren Bestimmungen zähle ich zu *Mus* nur Arten mit dem Gebisse der Wanderratten und Hausmäuse. Im Nachstehenden habe ich mein Augenmerk blos auf einige afrikanische Arten gerichtet, die mir theils neu schienen, theils wenigstens einer genaueren Vergleichung bedürftig sind, wozu ich auch diejenigen Zoologen,

*) Bei Waterhouse setze ich voraus, dass er diese Abnahme im Sinne hat.

welche hiezu die Gelegenheit haben, durch meine Beschreibungen veranlassen möchte.*)

1. *M. discolor* Wagn. Die gesprenkelte Ratte.

M. supra nigro- et flavido-variegatus, subtus albido-canus, auriculis maiusculis minutissime pilosis; cauda dimidio corpore paululum longiore, dense et rigide pilosa, supra nigra, subtus abrupte flavida.

Obschon diese Art mit Lichtenstein's**) *Mus variegatus*, den ich übrigens nicht aus Autopsie kenne, in Grösse, Gestalt und zum Theil selbst in der Färbung, grosse Ähnlichkeit hat, so giebt es doch auch einige Differenzen, so dass ich vor der Hand die Vereinigung beider beanstande. Auch Geoffroy's *Lemmus nitolicus* könnte, da man jetzt weiss, dass er ein ächter Mus ist, mit diesem *M. discolor* identisch sein, doch ist die von jenem gegebene Beschreibung nicht ausreichend, um jeden Zweifel zu entfernen.

Die Gestalt von *M. discolor* ist kräftig. Die Haare sind

*) Von den südafrikanischen Arten, die ich hier mit aufführe, ist bisher in den 14 Heften, die mir von Smith's Illustrations of the Zoology of South Africa vorliegen, noch keine Rede gewesen. Ob er sie in dem South African Quaterly Journal auch noch nicht aufgenommen hat, weiss ich nicht zu sagen, da ich mir diese Zeitschrift auf buchhändlerischem Wege, trotz vieler Mühe, nicht verschaffen konnte. Diese Ungewissheit kann mich aber nicht abhalten, neue südafrikanische Arten aufzustellen, da die Naturforscher des europäischen Kontinents billig verlangen können, dass Schriftsteller, die in aussereuropäischen Journalen (am Kap, in Calcutta, Madras, bald wohl auch in Neuhol-land, Vandiemensland, Neuseeland etc.) publiziren, selbst dafür sorgen müssen, dass ihre Arbeiten durch den europäischen Kontinental-Buchhandel zu beziehen sind, wenn sie anders eine Berücksichtigung von uns in Anspruch nehmen wollen.

**) Von *M. variegatus* ist der Schwanz beträchtlich länger, auch ist ein schwarzer Rückenstreif vorhanden, der unserem *discolor* ganz abgeht, so wie auch die feinen Haarspitzen auf der Oberseite weder braun, noch grau, sondern durchgängig bräunlichfahl sind.

Lemmus (oder jetzt *Mus*) *nitolicus* weicht nach der Beschreibung darin ab, dass die Haare starr, die Pfoten röthlichgrau, die Nägel schwarz und der Schwanz so nackt und schuppig wie bei unsern Ratten angegeben wird. Man kennt nur das einzige Exemplar, das Geoffroy aus Egypten mitbrachte,

weich und dünn, ohne eingemengte platte oder sonstige starre Borsten. Die Ohren sind ziemlich gross, gerundet, mit kurzen, feinen, dicht angedrückten Härchen nicht sonderlich gedrängt besetzt. Die Füsse, was namentlich von den hintern gilt, sind kurz, aber breit; der Daumen an den Vorderfüssen ist ein kurzer Stummel, mit kleinem aber deutlichem Nagel. Der Schwanz ist viel kürzer als der Rumpf, mit starren, kurzen, abstehenden Borsten ziemlich dicht bedeckt, so dass die Beschuppung wenig merklich wird, was an Hypudaeus erinnert. Schädel und Zahnbau ist ganz der der ächten Ratten. Die Farbe der ganzen Oberseite, der Seiten und der Aussenseite der Beine ist bräunlich fahlgelb und schwarz melirt, wobei erstere Farbe die Oberhand hat; dieses Kolorit entsteht, indem die Haare an der Wurzel schwarz, an der Spitze bräunlich fahlgelb sind. Ein dunklerer Rückenstreif fehlt völlig. Die ganze Unterseite, nebst der Innenseite der Beine ist graulich weiss, was allmählig in die Färbung der Seiten übergeht; die Haare sind hier an der Wurzel schwarz, an der Spitze weisslich. Die Seiten der Nase und der Anflug der Ohren ist ockerfarbig, die Schnurren schwarz. Die Füsse sind auf der Oberseite nur wenig fahl gesprenkelt, daher herrscht das Schwarzbraune vor; die Krallen sind bräunlich. Der Schwanz ist zweifarbig: die schmalere Oberseite schwarz, die untere bräunlich fahlgelb.

Mus discolor. M. variegat. M. niloticus.

Körper, in gerader Linie	8" 0"	7" 8"	7" 0"
Schwanz	4 6	5 2	4 6
Ohren	0 7½	0 6	
Hinterfuss mit Mittelkrallen	1 5	1 4	

Die Heimath ist das untere Egypten, von wo Hofrath v. Schubert ein schönes Exemplar mitbrachte. — Zur Vergleichung setze ich noch die Charakteristik von *M. variegatus* bei.

M. variegatus Licht. Die scheckige Ratte.

M. „corpore griseo, punctis nigris albidisque adperso, linea dorsali media nigra; cauda supra nigra, subtus cinerea, pilis rigidis vestita.” Long. corp. 6" 8", caudae 4".

Hypudaeus variegatus. Lichtenst. Verz. d. Berl. Doublett. S. 2. —
Mus variegatus. Brants muiz. p. 102.

Zur obigen Characteristik von Lichtenstein füge ich noch einige Angaben von Brants hinzu. Die Ohren sind behaart, der Daumen der Vorderfüsse sehr kurz mit einem unvollkommenen Nagel. Die Haare sind anliegend, mittellang, an der Wurzel schwarzgrau, an der Spitze braun, grau oder fahlgelblich. Brants Maassabnahme ist bei *M. discolor* angegeben. Wohnort: auf Feldern in Egypten, Nubien und Arabien.

2. *M. silaceus* Wagn. Die Ockermaus.

M. supra bruneo-flavidus, nigro-adspersus, subtus pedibusque sordide albidus, auriculis magnis nudiusculis, cauda corpore brevior raripilosa.

Nach Schädel und Gebiss eine ächte Maus. Der Kopf ist gestreckt; die Ohren gross, häutig, nur gegen die Ränder mit ganz feinem Haaranfluge; die Füsse kurz; der Schwanz so lang als der Rumpf, sehr fein geschuppt und mit kurzen Härchen besetzt. Die Oberseite hat eine ockerbräunliche Farbe, die Unterseite nebst den Füssen ist schmutzig weiss, etwas gelblich angeflogen. Alle Haare sind in der untern Hälfte schiefer-schwarz, in der obern auf der Rückenseite bräunlich-fahlgelb mit längern schwarzen Haaren untermengt, auf der Unterseite mit weisslichen Endhälften. Die Sohlen sind fleischfarben; die Nägel licht hornfarben. Der Schwanz oben dunkelbraun mit schwärzlichen, unten lichter mit weisslichen Haaren.

Körper in gerader Linie	4" 9"
Schwanz	3 1
Ohren	0 8
Hinterfuss	0 9

Heimath: das Vorgebirge der guten Hoffnung, woher die Sammlung 2 Exemplare durch Drège erhielt.

3. *M. vittatus* Wagn. Die Striemenmaus.

M. supra cinereo-fulvidus, subtus albidus, dorso striis 4 nigricantibus; auriculis ferrugineo-pilosis, margine interiore postice nigris; cauda fere longitudine corporis, pilosa, supra fusca, subtus flavicante.

Mus pumilio. Brants muiz. p. 103. — Smuts mamm. cap. p. 36. —

Mus lineatus (Rat à dos rayé). Fr. Cuv. mamm. livr. 61.

Obschon die angeführten Schriftsteller sämmtlich der Mei-

nung sind, dass sie Sparrman's *Mus pumilio* vor sich haben, so ist dieser doch, wie bei ihm gezeigt werden wird, eine weit davon verschiedene Art. Der *M. vittatus*, von dem ich 4 Exemplare zur Vergleichung benutzen kann, hat ganz den Habitus einer gewöhnlichen Maus, womit auch Schädel und Gebiss vollkommen übereinstimmt. Das Zwischenscheitelbein hat eine schmal dreiseitige Gestalt, dessen Grundlinie der hintere Rand der Scheitelbeine bildet, und dessen stumpfe Spitze in der Mitte in der schwachen Hinterhauptsleiste liegt. Die Ohren sind mittelmässig, gerundet, beiderseits dünn-, an den Rändern stärker behaart. Die Füße sind von gewöhnlicher Bildung. Der Schwanz, der fast so lang als der Körper ist, besteht aus zahlreichen Schuppen und ist auf der Oberseite spärlicher, auf der unteren reichlicher mit Haaren besetzt, die gegen das Ende einen kleinen Büschel bilden. Die Behaarung ist etwas rau; die Haare der Oberseite sind ein wenig plattgedrückt und schwach ausgehöhlt. Die Farbe der Oberseite ist im Allgemeinen graulich fahlgelb, was nach den Individuen bald mehr in's Grauliche, bald mehr in's Rostig-Ockerfarbige übergeht, das auf dem Unterrücken am lebhaftesten ist. Die Farbe der Oberseite geht allmählig in die licht gelbliche oder weissliche der Unterseite über. Über den Rücken verlaufen seiner ganzen Länge nach vier schwarze Binden, welche durch falbe oder weissliche Zwischenräume von einander geschieden sind. Die einzelnen Haare an der Oberseite sind in der untern Hälfte dunkel schieferfarben, in der obern falb (dunkler oder lichter), häufig mit schwarzen Spitzen. Die Ohren sind innen rostroth behaart, auf der Hinterseite längs des Vorderrandes mit schwarzem Fleck. Die Schnurren sind schwärzlich mit etwas lichter Spitze. Die Füße sind auf der Aussenseite fahlgelblich oder weisslich behaart; die Krallen dunkelbraun. Die kurzen Schwanzborsten sind auf der schmalen Oberseite, die schwärzlich gefärbt ist, ebenfalls schwarz, an den Seiten und unten, die lichter sind, fahlgelblich, die Endspitze schwarz.

Körper*) in gerader Linie 4" 2"
 Schwanz 4 1

*) Nach Fr. Cuvier misst der Körper 4", der Schwanz fast eben so viel.

Ohren 0" 6"

Hinterfuss mit Kralle 10

Die Heimath ist das Vorgebirge der guten Hoffnung.

Zur Vergleichung mit *M. vittatus* füge ich die Beschreibung Sparrman's von seinem *M. pumilio* bei.

M. pumilio Sparrm. Die gestreifte Zwergmaus.
Tab. CLXXXII. B.

„Corpus tenue, compressiusculum. Color velleris in genere fusco-cinereus, frontis et nuchae niger. Lineae quatuor dorsales longitudinales nigrae, harum duo intermediae et in nucha et ad basin caudae in unum coalescunt; duo exteriores, a nucha pauloque pone aures ortae, sibi invicem parallelae, ad basin usque caudae fere extenduntur. Regiones utriusque oculi et narium pallidae. Pedes antici et postici quinque-dactyli, anticorum pollicibus minutis, conspiciunt tamen unguiculatis. Cauda longitudine $\frac{2}{3}$ corporis, nudiuscula, pallida.” Sparrm.

Mus pumilio. Sparman, K. Vetensk. Akad. Handl. f. Ao. 1784 p. 339 tab. 6, übers. v. Kästner S. 240 tab. 6; Resa II. p. 376 tab. 9. Schreb. IV tab. 182 B.

Diese Art*), welche Sparrman am Sitsikamma, 200 Stunden vom Kap entdeckte, und nach einem Weingeist-Exemplare in Lebensgrösse abbildete, unterscheidet sich von der vorigen Art, mit der sie immer vermennt wurde, nicht bloß durch die weit geringere Grösse (nur ohngefähr $1\frac{3}{4}$ Zoll nach der Abbildung), sondern ausserdem durch den schwarzen Nackenfleck, in welchem die Rückenstreifen zusammenstossen, und der sich auf dem Oberkopf weit fortzieht, ferner durch den lichten Fleck um das Auge wie um die Nase, und endlich durch den fast nackten lichten Schwanz.

*) Sie ist seit Sparrman nicht wieder gesehen worden. Desmarest (mamm. p. 285) macht aus ihr den *Arvicola pumilio*, durch Untersuchung des Gebisses, wie er sagt, hiezu veranlasst. Wahrscheinlich hat er sich hiezu eines von Lalande eingeschickten Exemplares bedient, von dem er bemerkt, dass er viel gröfser sei als die von Sp. und demnach nicht hierher, sondern zur vorigen Art gehört. Fr. Cuvier erinnert jedoch, dass Desmarest durch die starke Abreibung der Zähne zur Verkennung ihrer wahren Beschaffenheit verleitet worden sei.

4. *M. modestus* Wagn. Die grossohrige Zwergmaus.

M. minuto paululum maior, supra bruneo-flavicans, nigro-aspersus, subtus sensim dilutior, auriculis magnis nudiusculis, tarsis fuscescentibus, digitis albis; cauda corpore brevior, fuscescente, subtus paululum pallidiore.

Diese kleine Maus, die nur um etliche Linien grösser ist als die gemeine Zwergmaus, unterscheidet sich von dieser, mit der sie viele Ähnlichkeit hat, durch einige auffallende Merkmale. Zunächst sind ihre Ohren weit grösser und ragen über den kurzen Pelz ansehnlich hervor, sind dabei fast nackt, nur gegen die Ränder mit angedrückten Härchen besetzt. Dann ist auch die Färbung der Oberseite weder so lebhaft, noch abgeschnitten von der der untern Seite, in welche sie im Gegentheil allmählig verläuft. Der Schwanz ist mit kurzen Härchen besetzt. Die Farbe der Oberseite ist im Allgemeinen bräunlicher fahlgelb, schwarz bespritzt, was an den Seiten allmählig sich verliert und am Unterleib einen einförmigeren licht ockergelblichen Ton annimmt, der am blassesten unter dem Halse ist. Die Haare sind sämmtlich in ihrem untern Theile schieferfarben; auf dem Rücken sind viele schwarzspitzige oder ganz schwarze eingemengt. Die Beine sind braun behaart, die Zehen weisslich, die Krallen ebenfalls weisslich. Die Schwanzhaare sind braun, auf der Unterseite etwas lichter.

Körper, in gerader Linie 2" 11'''

Schwanz 2 4

Ohren 0 5½

Hinterfuss 0 7½

Die Heimath ist das Kap, von wo die Sammlung durch Ecklon ein Exemplar erhielt. *)

IV. HOLOCHILUS. Die Haftmaus.

Habitus murinus, cauda elongata, squamosa, brevissime pilosa; fissura labri membrana nuda clausa; dentes mola-

*) Eine verwandte, aber doch verschiedene Art muss der *Mus minutoides* vom Kap sein, von dem S. Longchamps (micromammal. S. 73) nichts weiter sagt, als dass er von *M. minutus* sich durch den Schwanz unterscheidet, der beständig um ½ länger als der Körper sei, so wie durch einen etwas dunkleren Pelz und röthlichbraune Füsse.

res complicati: plicis vitreis semiellipticis, utrinque fere oppositis.

landeskulturdirektion Oberösterreich, download www.ooeegeschichte.at

Brandt errichtete im Jahre 1835 unter den Mäusen eine eigene Untergattung *Holochilus*, welche er von den andern Arten dadurch unterschied, dass bei ihr die Spalte der Oberlippe nicht klaffend, sondern durch ein nacktes Häutchen geschlossen ist. Vom Zahnbau sagt er nichts; er scheint ihn mit dem von Mus für gleichförmig gehalten zu haben. Von dieser Gattung hat Spix auch ein Exemplar mitgebracht, aus welchem der Schädel noch nicht herausgenommen war. Da mich immer die Eigenthümlichkeit der Oberlippe vermuthen liess, dass auch im Gebiss eine Modifikation von dem gewöhnlichen Typus der Mäuse vorkommen dürfte, so nahm ich den Schädel heraus und fand meine Erwartung vollkommen bestätigt, indem nur die Zahl der Backenzähne, nicht aber ihre Composition mit Mus übereinstimmte.

Die Backenzähne*) zeigen nämlich auf der Kaufläche Schmelzschlingen, die einander gegenüber liegen, dem Zahne aber keine zickzackförmige Figur, wie bei den Wühlmäusen, geben, da sie an den beiden Seiten eines jeden Zahnes nur durch schwache Einschnitte von einander gesondert sind. Im Oberkiefer hat der vordere Zahn jederseits 3 halbe Schmelzschlingen aufzuweisen, von denen aber nur das mittlere Paar vollständig von einander geschieden ist, während die vordern Schlingen mit ihrem Vorderrande und die hintern mit ihrem Hinterrande zusammenstossen und je nur eine Curve bilden; die Schlingen der einen Seite liegen der der andern fast gerade gegenüber, mit schwacher Verrückung auf der einen Seite. Da die Schlingen dieses Zahns auf beiden Seitenrändern durch

*) In der Form haben die Backenzähne zwar viele Ähnlichkeit mit *Sigmodon*, sind aber doch verschieden. Dagegen stimmen sie im Wesentlichen mit denen überein, welche Waterhouse in Darwins zool. of the voy. of H. M. S. Beagle, Mammalia, N. 3 tab. 33 fig. 3 b, 3 c, 3 d, abgebildet hat; auch der Schädel passt dazu. Da seit dem 3. Hefte keines mehr erschienen ist, und zu Tab. 33 noch die Erklärung fehlt, so wage ich es nicht, bei der Schwierigkeit des Gegenstandes, erwähnte Figuren einer der neu errichteten Gattungen von Waterhouse zuzuthemen. Ist eine davon wirklich identisch mit *Holochilus*, so muss letzterer Namen, als der ältere, den Vorzug haben.

2 seichte Kerben geschieden sind, so wird der Zahn dadurch in 3 hinter einander liegende Pfeiler abgetheilt. — Der mittlere obere Backenzahn, der kürzer, aber gleich breit mit dem ersten ist, besteht aus 2 elliptischen Schmelzfalten, die jederseits durch eine schwache Kerbe geschieden sind. Der hintere Backenzahn ist schmaler, aber länger als der mittlere und spitzt sich hinten zu. Er besteht aus zwei hinter einander liegenden schmalen elliptischen Schlingen; an die hintere fügt sich ein etwas dreieckiger Ansatz an, der von ihr auf der Innenseite nur durch einen seichten, auf der Aussenseite aber durch einen tiefen Einschnitt getrennt ist, und in seiner Mitte noch eine kleine Schmelzröhre sehen lässt.

Die untern Backenzähne haben ähnliche Schmelzfiguren. Der vordere, welcher der grösste ist, beginnt mit einem gerundet dreiseitigen Ansatz, in dessen Mitte eine Schmelzröhre eingeschlossen ist; hinter ihm zeigt der Zahn auf der Aussenseite 2 und auf der Innenseite 3 halbe Schmelzschlingen, die unter sich, wie vom vordern Ansatz, durch schwache Einkerbungen geschieden sind. Der mittlere Zahn, eben so breit aber kürzer, hat auf der Innenseite 2, auf der äussern 1 Einschnitt, wodurch dort 3, hier 2 halbe Schmelzschlingen entstehen. Der hintere Backenzahn, der hinten sich verschmälert, hat auf der innern Seite einen schwächern, auf der äussern Seite und weiter rückwärts gelegen einen tiefern Einschnitt, wodurch bei der gewundenen Form der Conturen dieser Zahn eine Gestalt bekommt, die der eines S ähnlich ist.

Die Schneidezähne sind wie bei Mus beschaffen, also ungefurcht; auf der Vorderseite sind sie gelb gefärbt.

Der Schädel ist vom typischen Character der Mäuse, doch ist er zwischen den Augenhöhlen mehr eingezogen und zugleich hier (auf den Stirnbeinen) der Länge nach tief ausgehöhlt.

Die äussere Form, namentlich auch die des Schwanzes, reiht die Haftmäuse den eigentlichen Mäusen an.

Ihre Heimath ist Südamerika. Dem Gebisse nach kennt man nur die von mir *Hol. sciureus* benannte Art. Von Brandt's *Holochilus leucogaster* und *Anguya* darf man dasselbe Zahnsystem voraussetzen, da die Bildung der Oberlippe dieselbe und sonst in den äussern Formen grosse Uebereinstim-

mung ist. Waterhouse's *Mus brasiliensis* (a. a. O. tab. 19), der übrigens von *Mus brasiliensis* Desm. verschieden scheint, werde ich, ohne sonderliche Gefahr zu irren, wohl auch hieher ziehen dürfen, obschon die Beschreibung noch fehlt *). Auch Lichtenstein's *Mus vulpinus* ist näher zu untersuchen, ob er nicht ebenfalls hieher gehören könnte.

1. *H. sciureus* Wagn. Die Hörnchen-Haftmaus.

M. supra ferrugineo-rufus, lateribus dilute fulvescens, subtus albidus; dorsi pilis basi schisticoloribus, plantis albedo-carneis, cauda corpore brevior.

Diese Art unterscheidet sich von *M. leucogaster* durch ihre lichten Tarsen und von *M. Anguya* durch die dunkeln Haarwurzeln. Die Ohren sind ziemlich kurz und am Rande behaart; die Hinterfüsse lang und der mit kurzen weisslichen Härchen besetzte Schwanz etwas kürzer als der Körper. Der Oberkopf und der Rücken sind bräunlich rostroth, was an den Hals- und Rumpfseiten, so wie am Oberarm und dem Schenkel in licht ockerfahb sich umwandelt. Die Haare dieser ganzen Oberseite sind in der untern Hälfte schieferblau, ohne schwarze Endspitzen, was von *M. vulpinus* unterscheidet. Die Unterseite, nebst der Innenseite der Beine ist weisslich, was am Bauche licht ockergelblich überlaufen ist. Auf der Unterseite sind die Haare ihrer ganzen Länge nach einfarbig, nur ganz am Grunde haben sie einen licht graulichen Anflug. Hände und Füsse sind blos mit sehr kurzen weisslichen Haaren besetzt; die Sohlen sind weisslich-fleischfarben; die Nägel weiss, mit spitzem, dunkel braunrothem Fleck in der Mitte. Die Schnurren sind schwarzbraun mit etwas lichterem Spitzen; die Schneidezähne aussen gelb. Der Schwanz hellbräunlich, mit weisslichen Härchen.

Körper, nach der Krümmung 7" 6"

Schwanz **) 6 2

Hinterfuss bis zur Krallenspitze 1 5

Spix hat diese Art am Rio Francisco in Brasilien entdeckt.

*) Wahrscheinlich ist die schon erwähnte Abbildung des Gebisses und Schädels auf tab. 33 von dieser Art genommen.

**) Ob der Schwanz an diesem Exemplare ganz vollständig ist, lässt sich nicht mit vollkommener Sicherheit sagen.

V. MERIONES. Die Rennmaus.

Wie ich schon früher bemerklich gemacht habe, zähle ich hieher nur diejenigen Nager, denen Fr. Cuvier u. A. den Namen *Gerbillus* geben, während sie den von *Meriones* auf amerikanische Springmäuse übertragen. Da jedoch Illiger letzteren Namen den Rennmäusen der alten Welt beigelegt hat, só hat man kein Recht, seine Benennung willkürlich einer amerikanischen Gattung zuzuweisen.

In der engern Begränzung, in welcher ich die Gattung *Meriones* nehme, beschränkt sich ihre geographische Verbreitung auf Afrika und das angränzende Arabien. Die übrigen asiatischen Arten, die dazu gezählt wurden, werden bei näherer Prüfung, wozu ich nur für die wenigsten Gelegenheit habe, wohl sämmtlich an *Rhombomys* abgegeben werden müssen.

Im Nachstehenden führe ich drei Arten Rennmäuse auf, wovon die eine dem südlichen, die andere dem nördlichen Afrika und die dritte Arabien angehört. Die kapische Art führt zwar bereits einen systematischen Namen, den ihr Lichtenstein beilegte, sie ist aber noch unbeschrieben. Die nordafrikanische Art könnte mit Lichtenstein's *Meriones Gerbillus* übereinstimmen, doch sind von letzterem nur die Maasse angegeben, ohne weitere Charakteristik, weshalb eine Vergleichung der Berliner Exemplare mit meiner Beschreibung nöthig wird, um über die spezifische Identität oder Verschiedenheit ein sicheres Urtheil zu fällen. Auf keinen Fall wird aber meine Beschreibung überflüssig sein, da diese Art noch nicht beschrieben ist, indem Rüppell's *Meriones Gerbillus* und Olivier's *Dipus Gerbillus* davon sehr verschieden sind, weshalb auch für meine Art der Name *M. Gerbillus* nicht beibehalten werden könnte. Diese Spezies ist zwar mit *M. pyramidum* Geoffr., sowie mit *M. pygargus* (*M. Gerbillus* Rüpp.), und mit *M. aegyptius* Desmar. verwandt, aber von diesen 3 Arten doch erheblich verschieden. Meine dritte Art ist aus Arabien, und meines Wissens für die Therologie ganz neu.

1. *M. caffer* Licht. Die kaffersche Rennmaus.

M. bruneo-flavus, nigro-variegatus, subtus albus; auriculis ungnibusque elongatis; cauda longa, supra fusca, flavo-marginata, apice subtusque alba.

Unter dem von Lichtenstein gegebenen Namen *M. caffer* habe ich aus einer im October 1839 zu Berlin abgehaltenen Versteigerung *) eine Rennmaus erstanden, die eine sehr ausgezeichnete Art ausmacht. Ihre ovalen Ohren sind beträchtlich lang, die Füsse auffallend robust, wodurch sie gleich vor den nordafrikanischen Arten auffällt, die Krallen, zumal an den Vorderfüssen, länger als bei andern gleich grossen Arten; das Gebiss von typischem Character. Der Schwanz ist etwas kürzer als der Körper, und ohne Pinsel am Ende. Die Farbe der Oberseite ist rostbräunlich falb, auf dem Rücken und Kopfe durch die schwarzen Haarspitzen fein schwarz gestrichelt. Die Unterseite und Füsse sind weiss. Die Ohren sind falb behaart, was auf der Spitze der Hinterseite ins Schwarzbraune übergeht, während an selbiger die Wurzel mit langen weisslichen Haaren besetzt ist. Der Schwanz ist auf der Oberseite dunkelbraun mit Fahlgelblich gemengt, und diese dunkle Farbe ist beiderseits von einem rostgelblichen Saume eingefasst; die ganze Unterseite des Schwanzes und sein Ende auf 9 Linien Erstreckung ist weiss, bos die Oberkante der Spitze ist auf 3 Linien weit schwarz.

Körper	3" 11"
Schwanz	3 1
Ohren	0 6½
Hinterfuss	1 1½

Die Heimath ist Südafrika.

2. *M. longicaudus* Wagn. Die langschwänzige Rennmaus.

M. supra nitide fulvidus, subtus candidissimus, maculis supraorbitalibus utrinque duabus albis; cauda corpore multum longiore.

Meriones Gerbillus. Lichtenst. Verz. d. Berl. Doubl. S. 2.

Die Sammlung hat neuerdings eine Rennmaus erhalten, welche in Grösse und Färbung zwar mit *M. aegyptius* übereinkommt, von diesem aber durch den verhältnissmässig weit

*) Lichtenstein erwähnt in dem Verzeichnisse von jener Auction noch zweier kapischer Arten: *M. binotatus* (4" lang) und *M. rufescens* (3½" lang), die mir nicht bekannt sind.

längern Schwanz auffallend verschieden ist, in welcher Beziehung sie sich wie Lichtenstein's *) *M. Gerbillus* verhält. Unser Exemplar ist ein sehr niedliches Thier. Schädel und Gebiss ist von typischem Character. Die Ohren sind mässig gross, aussen auf der ganzen Oberseite, innen nur an den Rändern mit feinen Härchen besetzt. Der Schwanz ist viel länger als der Körper, durchgängig behaart, mit Haaren, die allmählig länger werden, und an der Spitze einen merklichen Pinsel bilden. Die Farbe der Oberseite ist schön und ziemlich gesättigt rostfalb, der Unterseite schneeweiss; die falben Haare sind in der untern Hälfte schiefergrau. Über dem Auge sind jederseits zwei weisse, durch einen schmalen falben Streif geschiedene Flecken, von denen der hintere der grössere ist, und sich bis zum Ohre erstreckt. Die langen Schnurren sind weisslich; die Ohren aussen falb behaart. Der Schwanz ist licht fahlgelblich, was im Verlauf auf der Oberseite ins Schwärzliche, auf der untern ins Weissliche übergeht.

Körper **), nach der Krümmung	3"	1'''
Schwanz mit Haaren	4	6
Ohr	0	5½
Hinterfuss mit Krallen	1	0

Als Heimath ist Egypten angegeben.

3. *M. dasyurus* Wagn. Die rauhschwänzige Rennmaus.

M. supra fulvidus, nigro-adspersus, subtus candidissimus; cauda fere corporis longitudine, pilis crebris, apicem versus longioribus, supra nigricantibus vestita.

Während bei den vorhergehenden Arten die Oberseite einförmig und lebhaft rostfalb ist, ist sie bei dieser blass fahlgelb und allenthalben schwarz gespritzt, indem die falben Haare, die in der untern Hälfte schieferfarben sind, meistens mit schwarzen Spitzen enden, wodurch sich diese Art

*) „Longit. corp. 4'', caudae 6'', tibiae 1'', tarsi 8'''. Animal nitidissimum; e deserto libyco.“ Mein Exemplar könnte wohl ein noch nicht erwachsenes von diesem *M. Gerbillus* sein, falls dieser nicht eine eigene Art ausmacht.

**) In gerader Linie nur 2'' 9'''.

merklich von den drei andern unterscheidet. Die Unterseite nebst der obern Augengegend ist rein weiss. Die Schnurren sind schwärzlich, die längsten mit lichtern Spitzen. Die mittel-mässigen Ohren sind nur mit feinen Härchen befliegen. Der Schwanz ist fast so lang als der Körper und rauhaariger als bei den vorhergehenden Arten, da seine Behaarung durchgängig länger ist. Seine Färbung ist rostgelblich, was auf der Unterseite gegen die Spitze graulich-weiss wird; die ganze Oberseite ist mit schwarzen Haaren untermengt. — Schädel und Gebiss sind von typischem Character.

Körper, in gerader Linie	3''	0'''
Schwanz	3	0
Ohr	0	5½
Hinterfuss	0	11

Dr. Fischer aus München, der mehrere Jahre in den Ländern des Paschas von Egypten sich aufhielt, entdeckte diese Art an der arabischen Westküste, und schenkte sie dem hiesigen Museum.

VI. HYPUDAEUS. Die Wühlmaus.

Über diese Gattung beschränke ich meine Bemerkungen auf eine kritische Prüfung der Arten, in welche man die europäischen Wasserratten vertheilt hat. Nachdem schon durch Linné und Hermann von *Mus amphibius* ein *Mus terrestris* abgetrennt war, wobei es aber sehr wahrscheinlich ist, dass Beide nicht dieselbe Thierform vor Augen hatten, schieden gleichzeitig Savi und Selys-Longchamps eine dritte Art ab, ersterer unter dem Namen *Arvicola destructor*, letzterer unter dem von *Arvicola Musignani*, welchen er später gegen die Savische Benennung aufgab. Eine vierte Art, *Arvicola monticola*, ist gleichfalls von S. Longchamps aufgestellt worden. Von diesen 4 Arten besitzt die hiesige Sammlung den *Hypudaeus amphibius* (im engern Sinne) und *H. terrestris*, sowohl in ausgestopften Exemplaren als in Skeleten. Hinsichtlich des *H. destructor* und *monticola* kann ich, aus Mangel an Individuen, mich nur an die vorliegenden Beschreibungen halten.

Der *H. terrestris* wird von den Meisten als eigne Spezies angesehen. Unter den neueren Zoologen, die sich über diese Wühl-

mäuse geäußert haben, erkennt Schinz die 4 Arten an, während Keyserling und Blasius, zu deren Bestimmungen man ein begründetes Vertrauen haben kann, alle 4 Arten in einer einzigen zusammenfassen. Bei solcher Divergenz der Meinungen wird die Entscheidung schwierig sein.

Abgesehen von der Grösse und Färbung, findet S. Longchamps die Hauptmerkmale zur Unterscheidung von 4 Arten in der Zahl der Schwanzwirbel und gewisser Schädelverhältnisse, namentlich in dem Umstande, ob die bogenförmigen Linien über den Augenhöhlen zusammenstossen oder nicht. Am meisten auseinander liegen in dieser Beziehung nach seinen Angaben *H. amphibius* und *terrestris*. Ersterer hat nach ihm 23, letzterer nur 20 Schwanzwirbel. Die erst angeführte Zahl hat auch unser Skelet von *H. amphibius*, dagegen hat unser Skelet von *H. terrestris* 22 aufzuweisen; diese Differenz ist demnach von keinem Belange. Was das Verhalten der bogenförmigen Linien betrifft, so ist es allerdings bei unserem Skelete so, wie es S. Longchamps angiebt, dagegen bei einem Schädel, den ich aus einem ächten Strassburger *H. terrestris* herausnahm, ganz wie bei *H. amphibius*. Auch Savi's Beschreibung vom Schädel des *H. destructor* passt nicht zu der von S. Longchamps. Wie aber die osteologischen Verhältnisse schwankend sind, so ist es auch mit der Färbung. Auf diese Beobachtungen gestützt, halte ich *H. amphibius* und *terrestris* nur für Varietäten von einander, die aber einen constanten Character haben; zwischen ihnen reihen sich *H. destructor* und *monticola*, über welche ich freilich aus Autopsie nicht urtheilen kann, als zwei andere Varietäten ein. Eine detailirte Auseinandersetzung wird die eben ausgesprochene Ansicht näher rechtfertigen.

1. *H. amphibius* Linn. Die Wasserratte.

Mit den bekannten Merkmalen, die keiner Erläuterung bedürfen, daher ich gleich zur Schilderung der 4 Hauptvarietäten übergehe, welche mir von dieser Art bekannt sind.

Var. a. *H. amphibius* Linn. Die gemeine Wasserratte.

H. cano-fuscus, ferrugineo-indutus, subtus griseus, ventre

pallide rufescens; naso obtuso, auriculis absconditis, cauda dimidio corpore paululum longiore.

Hypudaeus amphibius. Brants muiz. p. 88. — Lenz Naturgesch. I. S. 262. — Zawadzki galiz. Faun. S. 27.

Arvicola amphibius. Desmar. mamm. p. 280. — Bell brit. quadrup. p. 321. — Bonap. faun. ital. fasc. VIII. — S. Longchamps microm. p. 88 tab. 1 fig. 1, 2; tab. 2 fig. 1, 2 (Schädel). — Schinz europ. Faun. I. S. 58. — Keys. u. Blas. europ. Wirbelth. I. S. VIII. u. 33. — Macgill. brit. quadrup. p. 260 tab. 28. — Jenyns, ann. of nat. hist. VII. p. 268.

Lemmus aquaticus. Fr. Cuv. dict. des sc. nat. VI. p. 306.

Brachyurus amphibius. G. Fisch. zoognos. III. p. 58.

Microtus amphibius. Schrank faun. boic. I. n. 31.

Mus amphibius. Linn. syst. XII. p. 82. — Pall. glir. p. 80; zoogr. I. p. 170. — Schreb. IV. S. 668 tab. 186. — Bechst. Naturgesch. Deutschl. S. 980.

Rat d'eau. Buff. VII. p. 348 tab. 63; Daubent. p. 350 tab. 44—46.

β)

Arvicola ater. Macgill. transact. of the Wern. nat. hist. soc. VI. p. 424.

Für seinen *Arvicola amphibius* stellt S. Longchamps als Diagnose auf: „Grösse der schwarzen Ratte. Schwanz schwärzlich, etwas länger als die Hälfte des Körpers. Pelz oben erd- oder rostbraun, auf den Seiten röthlich, unten dunkelgrau, auf dem Bauche roth überlaufen“ *). — Dies ist auch die gewöhnliche Färbung, die mitunter lichter oder dunkler wird,

*) In seiner Beschreibung heisst es bei S. Longch. weiter: Rücken und zumal die Kruppe mit längern schwärzlichen Haaren untermengt. Schwanz mit mehr als 110 Schuppenringen, oben mit schwärzlichgrauen, unten mit blasseren Haaren bedeckt. — Schwanzwirbel giebt S. L. 23, Bonaparte 22 an; ersteres ist auch die Anzahl an unserem Skelete und bei Daubenton; Cuvier zählt sogar 24 und überdies einen Kreuzwirbel mehr als alle andere Angaben, was auf einen Irrthum schliessen lässt. Die italienische Wasserratte (*A. pertinax* Sav.) ist kleiner, oben schwärzlicher, unten mit Kastanienbraun (nicht mit Roth) überlaufen; Schwanz ganz einfarbig dunkel kastanienbraun. — Das Verhältniss des Körpers zum Schwanz ist nach S. L. = 6'' : 3'' 4'', nach Bonaparte = 5'' 3''' : 2'' 10''', nach Daubenton = 7 : 4½, nach Macgillivray bei einem Männchen = 8 : 4, bei einem Weibchen = 8½'' : 3'' 9'''. — Als Eigenthümlichkeiten des Schädels bemerkt S. L., dass die beiden bogenförmigen Linien oberhalb der Augenhöhlen in der Stirnnaht zusammenstossen, dass die Jochbögen wenig stark sind, vorn ausgerandet, und hinten einen stumpfen Winkel bildend.

so dass sie selbst schwarzbraun oder ganz schwarz werden kann*). Dieser *Arvicola amphibius* ist es, der durch ganz Europa und Sibirien bis an die Lena und das Eismeer verbreitet ist. Er hält sich nicht blos in der Tiefe auf, sondern findet sich auch auf dem Hochgebirge, und ist nicht mehr an das Wasser gebunden als die Wanderratte. In manchen Jahren vermehrt er sich ausserordentlich und kann alsdann bedeutenden Schaden verursachen.

Var. *b.* *H. monticola* Sel. Die Bergratte.

H. griseo-flavidus, subtus albido-canus, cauda pallide cinerea, corporis dimidio paululum brevior; vellere aequali. *Arvicola monticola*. S. Longch. p. 92, tab. 1 fig. 6, tab. 2 fig. 3 (Schädel).

Von Selys aufgestellt mit der Diagnose: „Grösse von *amphibius*. Schwanz lichtgrau, etwas kürzer als die Hälfte des Körpers. Pelz gelblichgrau, auf den Seiten mit Blassgelblich gemischt, unten und an den Füssen weisslichgrau.“ — Körper 6" 3"', Schwanz 2" 9"'. — Aus den Pyrenäen; die Exemplare von S. stammten aus der Gegend von St.-Bertrand de Comminge**). Die Verwandtschaft mit *H. terrestris* ist

*) Vom Naturalienhändler Nager in Urseren habe ich eine Wasser- ratte unter dem Namen *H. terrestris* erhalten, die zwar der Schädel- bildung nach zu diesem gehören könnte, aber durch Grösse, Färbung und Beschaffenheit ganz von ihm abweicht. Die ganze Ober- seite ist mit einer grossen Menge langer schwarzer Haare untermischt, die weit reichlicher und länger sind als bei unsern hiesigen Wasser- ratten; auch der Schwanz ist der ganzen Länge nach dicht und etwas flatterig behaart. Dem Pelze nach könnte man dieses Exemplar zu *H. destructor* ziehen, allein die Färbung ist ganz verschieden. Die Oberseite nämlich hat einen rostig braunrothen Grund, der aber durch die vielen langen schwarzen Haare grösstentheils verdeckt wird, und nur an den Kopf- und Halsseiten vorherrschend auftritt. Die Unterseite ist licht röthlich überlaufen; die Füsse sind dunkel; der Schwanz schwarzbraun. Körper 6" 5"', Schwanz ohne Haarspitze 3" 3"', mit selbiger 3" 5"'. —

**) Diese Art, sagt S. weiter, differirt von *H. terrestris* durch den Schädel, der sich dem von *amphibius* nähert, durch eine weit ansehn- lichere Grösse, längeren Schwanz (?) und den blasseren Ton des Pelzes. Durch dieses letztere Merkmal unterscheidet sie sich auch von *amphibius*, ausserdem noch durch den lichtgrauen, kürzern Schwanz

auffallend und S. gesteht selbst zu, dass es schwer ist, junge Exemplare des *H. monticola* von jenem zu unterscheiden, und dass alsdann, wenn man weder Schädel noch Fundort kennt, die blässere Farbe des Pelzes und der Schwanz den Ausschlag geben müsse, was mir als höchst unsicher erscheint.

Var. c. *H. destructor* Savi. Die verheerende Wasserratte*).

H. flavido-bruneus, griseo-mixtus, subtus albido-canus, cauda supra fusca, corporis dimidio longiore; vellere inaequali.

Arvicola destructor. Savi, giorn. de Letterati. 1839. N. 102. —

S. Longch. microm. p. 93, tab. 1 fig. 4, 5, tab. 2 fig. 4 (Schädel).

Arvicola Musignani. S. Longch. revue zool. 1839.

Arvicola terrestris. Bonap. faun. ital. fasc. VIII.

Nach den citirten Beschreibungen ist die Grösse die von *H. amphibius*. Die Oberseite ist gelblich-braun mit grau gemischt, ziemlich wie bei der Wanderratte; die Seiten sind etwas lichter. Vorderhals und Brust weisslich-grau, Bauch

und die Beschaffenheit des Pelzes, der sehr weich, gleichförmig und fast wollig ist, ohne Beimengung der längern Haare auf dem Rücken, welche den *amphibius* und *destructor* characterisiren. Der Ton ist blass genug, um mit dem von matten Exemplaren des *H. arvalis* verglichen zu werden. Das Weisslichgraue der Unterseite ist sehr schwach mit Gelblich am Bauche überlaufen; das Gelbliche ist lebhafter an den Kopfseiten. Vom Schädel bemerkt S., dass die bogenförmigen Linien an der Stirnnaht zusammenstossen und eine schwache Leiste bilden, dass die Jochbögen sehr stark sind, vorn sehr ausgerandet, hinten einen stumpfen Winkel formirend und vorwärts sehr verschieden von denen des *H. amphibius* sind.

*) Wie Selys bemerkt, unterscheidet sich diese Art sehr leicht vom *H. terrestris* und *monticola* durch die Schwanzlänge und Beschaffenheit des Pelzes, differirt aber im Äussern weniger von *H. amphibius*. Die Hauptzüge der Unterscheidung müssen in dem Rückenpelz, der sehr dem der Wanderratte gleicht, und in der weisslichgrauen (nicht dunkelgrauen) Färbung der Unterseite gesucht werden. Als Hauptunterscheidungs-Merkmal erklärt aber S. die Bildung des Schädels. Dieser ist, wie er sagt, gestreckter, die bogenförmigen Linien stossen nicht zusammen; die Jochbögen sind stark, vorn fast ohne Ausrandung, hinten einen rechten Winkel bildend, in dieser Beziehung ganz von denen der 3 andern Arten abweichend. Schwanzwirbel werden 22 angegeben.

grau, sehr schwach gelblich angeflogen. Schwanz oben mit kurzen, starren, schwärzlichen Haaren, unten mit weisslich-grauen besetzt. Der Rücken ist mit längern schwarzen Haaren untermengt. Am Bauche 4 Zitzen und eben soviel an der Brust. Man kennt auch eine schwärzlich-braune Abänderung. — Körper 6'', Schwanz 3'' 9'''. — Als Heimath ist die nördliche Hälfte Italiens (Mailand, Toscana, Rom) angegeben, wo sie sich manchmal ausserordentlich vermehrt. *)

Var. *d. H. terrestris* Linn. Die Schermaus.

H. amphibio multum minor, fuscus, flavido-mixtus, subtus cinereus flavido-indutus; cauda fusca, tertiam corporis partem paululum superante.

Arvicola terrestris. Schinz europ. Faun. I. S. 59. — Cuv. règne anim. I. p. 206. — S. Longch. microm. p. 97, tab. 1 fig. 6; tab. 2 fig. 6 (Schädel).

Microtus terrestris. Schrank faun. boic. I. N. 30.

Lemmus Schermaus. Fr. Cuv. dict. des sc. nat. VI. p. 307; mammif. II. livr. 38.

Mus terrestris. Linn. fn. succ. 2 p. 11. — Herm. obs. zool. p. 59.

Arvicola argentoratensis. Desmar. p. 281.

Scherman. Buff. suppl. VII. tab. 70.

Hermann ist als der erste anzusehen, der diese Wühlmaus**) von der gemeinen Wasserratte unterschieden hat, denn Linné's

*) Savi erzählt von *A. destructor*, dass sich dieser im Jahre 1837 plötzlich in der Provinz Piombino einstellte, wo er vorher nicht gesehen worden war. Im Frühlinge des genannten Jahres verwüstete er in unzähliger Menge die Felder. Zuerst ging es an die Bohnen, dann an's Getreide und nach der Ernte an den Mais; am meisten litt das Getreide. Man rechnete, dass $\frac{4}{5}$ der Ernte zerstört wurde. Während des Winters verschwanden die Mäuse, aber mit dem Frühlinge 1838 fingen sie ihre Verheerungen wieder an, seit welcher Zeit sie nicht gesehen wurden. Savi vermuthet, dass die grossen Ueberschwemmungen von 1836 es waren, welche die Mäuse aus den niedrigeren Gegenden in die höheren angebauten getrieben hatten, und dass sie letztere wieder verliessen, sobald die ersteren ausgetrocknet waren. Der Prinz von Musignano erzählt, dass diese Mäuse um Rom besonders den Weinbergen nachtheilig sind.

**) Der Name Scherman von Buffon ist eine Verstümmelung von Schermaus, wobei Schinz bemerkt, dass mit diesem Namen in der Schweiz der Maulwurf bezeichnet werde, während daselbst der *H. terrestris* Stossmaus genannt wird.

Mus terrestris ist mit Sicherheit nicht zu deuten. Von dieser Hermann'schen Wühlmaus stellt Selys als Diagnose auf: „Grösse um ein Viertel geringer als bei *amphibius*. Schwanz oben braun, unten blasser, etwas länger als ein Drittel des Körpers. Pelz oben braun mit mehr oder weniger Gelb, an den Seiten gelblich, auf dem Bauche grau mit gelblichem Anfluge“ *). — Dabei bemerkt er noch, dass das Gelbliche der Seiten und des Bauchs niemals ins Rothe, wie beim *amphibius*, übergeht**).

	Nach Selys.			Eigne Messung.***) Fr. Cuv.	
Körper .	5" 7"	5" 2"	5" 0"	5" 10"	6" 6"
Schwanz .	2 5	2 5	2 0	2 6½	2 8

Herr Professor Schimper hatte die Gefälligkeit, mir von Strassburg 2 ausgestopfte Exemplare der ächten Schermaus zur Ansicht zukommen zu lassen und überdies mich mit einem frischen Exemplare, in Weingeist aufbewahrt, zu beschenken, an welchem Letzteren ich den innern Bau untersuchen konnte. Diese 3 Exemplare stimmen nun in den Grösseverhältnissen und in der Färbung mit der Beschreibung von Selys überein †), auch der Schädelbau an dem in Spiritus übersandten Exemplare ist so, wie ihn dieser angegeben hat, und sie weichen demnach merklich von unsern gewöhnlichen Wasser-

*) Vom Schädel sagt Selys, dass er etwas kürzer als bei *amphibius* ist, dass die bogenförmigen Linien auf dem Stirnbeine nicht zusammenstossen und der Jochbogen wie bei genannter Art beschaffen ist. Da Savi, dessen Beschreibung er übrigens als sehr genau lobt, vom *H. terrestris* sagt, dass die bogenförmigen Linien zusammenstossen, so glaubt Selys, dass jener Naturforscher seine Beschreibung des Schädels nach einem *H. amphibius* gefertigt haben möchte; eine Voraussetzung, die mir bei Savi's Genauigkeit nicht zulässig scheint, und zu der man um so weniger zu greifen braucht, als ich an einem von Strassburg erhaltenen Exemplare ganz dasselbe Verhalten fand.

**) Im Museum zu Basel hat Selys ein ganz schwarzes Individuum gesehen.

***) Nach der Rückenkrümmung misst dieses Exemplar 6" 4", der Schwanz ohne Haarspitze 2" 5".

†) Das eine von diesen Exemplaren hatte jedoch einen lichterem Ton, und die bräunlich-gelbe Farbe war allenthalben mit licht Grau überlaufen; dem Hinterrücken fehlen übrigens die längern schwarzen Haare nicht, wie es Selys angiebt, sondern sie sind nur kürzer und spärlicher. Der Schwanz ist viel kürzer behaart als bei den gewöhnlichen Wasserratten.

ratten ab. Auch ein Exemplar, das ich aus den baierischen Alpen vom Osterberg bei Partenkirchen erhalten habe, kommt in der allgemeinen Färbung und in dem Längenverhältniss des Schwanzes zum Körper mit den Schermäusen von Strassburg überein *). Die wichtigste Differenz, die ich in Bezug auf die Angaben von S. Longchamps aufgefunden habe, liegt darin, dass an dem frischen Exemplare, das ich zur Untersuchung erhielt und mit der grössten Vorsicht skeletirt wurde, statt 20 Schwanzwirbel**), wie sie Selys angiebt, 22 vorhanden sind (ungerechnet die 3 Kreuzwirbel). Da nun Savi den Schädel ganz so wie den von *H. amphibius* beschreibt, und ich an einem ausgestopften Exemplare, dessen Schädel ich herausnahm, dasselbe Verhalten fand, also auch dieser Theil nicht constant sich zeigt, während ich umgekehrt an einem erwachsenen *H. amphibius* den Schädel von *terrestris* gefunden habe, und da endlich die Färbung von der Wasserratte ohnedies sehr veränderlich ist, so möchte ich den *H. terrestris****)) eher für eine lokale, kleinere Abänderung von *H. amphibius* als für eine selbstständige Art halten.

Als Wohnort der Schermaus kennt man bisher das Elsass und die Schweiz, wo nach Schinz' Angabe die gemeine Wasserratte ganz fehlt, höchstens nur bei Basel vorkommen könnte; auch ist sie in den baierischen Alpen einheimisch, wo sie hoch hinaufgeht. In ihrer Lebensweise kommt sie mit der Wasserratte überein, und wird wie diese öfters weit vom Wasser entfernt angetroffen. Gleich dieser scheint sie ihre Nahrung ausschliesslich oder doch hauptsächlich aus dem Pflanzenreiche (Wurzeln, Nüsse u. dergl.) zu nehmen.

*) Es ist etwas mehr rostbräunlich überlaufen als die Strassburger Exemplare; leider habe ich es ohne Schädel erhalten.

**) Fr. Cuvier zählt gar nur 18 Schwanzwirbel, allein in diesem Falle war der Schwanz offenbar defect. Auch die Färbung giebt er sehr verschieden an, indem er die Oberseite als dunkel kastanienbraun beschreibt; richtig erwähnt er der längern schwarzen Haare, die sich zumal auf der Kruppe finden.

***)) Bonaparte's *Arvicola terrestris* ist nicht mit dem Strassburger, sondern mit dem italienischen *A. destructor* identisch.

VII. HYSTRIX. Das Stachelschwein.

Zwei Arten dieser Gattung sind bisher immer mit einander verwechselt worden, so dass erst Brandt in einer vortrefflichen Arbeit im Jahre 1835 sie von einander sonderte. Diese Arten sind die längst bekannte *H. cristata* und die neuerdings davon getrennte *H. hirsutirostris*. Brandt kannte von letzterer Art nur ein Exemplar, dessen Herkunft er nicht wusste. Da nun die hiesige Sammlung ein zweites besitzt, dessen Heimath mir genau bekannt ist, so will ich von diesem ebenfalls eine Beschreibung liefern, in der Absicht, ausser den schon bekannten, auch noch einige bisher nicht erwähnte oder nicht genug hervorgehobene Differenzen zwischen diesen im äussern Ansehen höchst nahe verwandten Arten darzulegen. Auch wird es gut sein, in die Diagnosen noch einige Merkmale mehr, als bei Brandt *) vorfindlich sind, aufzunehmen.

1. *H. cristata* Linn. Das gemeine Stachelschwein.

H. capite cerviceque setis longis rigidis; rostri nasique apice pilis parum densis, cutem haud plane obtegentibus; cauda aculeis elongatis terminata, aculeis prymnae nigris, basi apiceque tantum albis.

Die allbekannte Art, welche aus dem südlichen Europa und von der nordafrikanischen Küste bekannt ist. Aus den obern Nilländern hat die Sammlung ein Exemplar, das nach der Schädelform und dem äussern Habitus ganz mit den südeuropäischen Individuen von *H. cristata* übereinstimmt. Wahrscheinlich wird das Stachelschwein vom Senegal und Kap auch hieher gehören, so dass es demnach über den ganzen Kontinent von Afrika verbreitet zu sein scheint.

2. *H. hirsutirostris* Brandt. Das langborstige Stachelschwein.

H. capite cerviceque setis longis rigidis; rostri nasique apice pilis brevibus admodum dense obtecta; cauda aculeis dilatatis terminata; aculeis prymnae albis.

*) Seine Diagnosen lauten: 1) *Hystrix cristata*, rostri nasique apex pilis parum densis, brevibus ita obtectus, ut cutis plus minusve transmicet. 2) *Hystrix hirsutirostris*, rostri nariumque apex pilis brevibus admodum dense obtectus.

Hystrix hirsutirostris. Brandt, mém. de l'acad. de Pétersb. 1835. p. 375, tab. 8 fig. 3—6 (Schädel).

Wie erwähnt, hat Brandt zuerst diese Art unterschieden, und zwar nach einem Exemplare unbekannter Herkunft, das er für *H. cristata* hielt, bis er durch Herausnahme des Schädels vom Gegentheile belehrt wurde. In ähnlicher Weise ist es mir mit einem Exemplare ergangen, das Hofrath von Schubert von seiner orientalischen Reise zurückbrachte; ich hatte es bereits als *H. cristata* etiketirt, als die Ansicht des Schädels mir zu erkennen gab, dass ich es mit einer ganz andern Art zu thun hätte, nämlich mit Brandt's *H. hirsutirostris*. Da die spezifischen Differenzen dieser und der vorgehenden Art am Schädel sich am auffallendsten aussprechen, so will ich dessen vergleichende Beschreibung vorausschicken.

Der Schädel von *H. dorsata* hat 1) ein sehr gewölbtes nach hinten und vorn stark abfallendes Dach; bei *H. hirsutirostris* ist die Profillinie nur sanft gebogen. 2) Was den Schädel von *H. dorsata* vor allen andern Nagern auszeichnet, ist die enorme Entwicklung der Nasenbeine, die über $\frac{2}{5}$ des Schädeldaches ausmachen, weit über die Stirnfortsätze der Zwischenkieferbeine hinausragen, am hintern Rande stark convex gekrümmt, am vordern langgespitzt sind, so dass ihr Umriss im Ganzen eine Eiform hat, die hinten sehr verbreitert ist, nach vorn aber ziemlich spitz ausläuft. Bei *H. hirsutirostris* dagegen sind die Nasenbeine von verhältnissmässiger Länge, springen über die Stirnfortsätze der Zwischenkieferbeine entweder gar nicht, wie bei unserem Exemplare, oder nur ganz wenig, wie bei dem Brandt'schen, hervor und schneiden vom Stirnbeine in einer fast geraden, nur wenig gebogenen Linie ab, behalten in ihrer Erstreckung ziemlich gleiche Breite, indem sich ihre Seitenränder in der Mitte nur wenig einziehen, haben also mehr die Form eines Parallelogramms, mit schief abgestutzten breiten Vorderrändern. 3) Aus der ungeheuren Vergrösserung der Nasenbeine bei *H. cristata* folgt die auffallende Zurückdrängung der Stirnbeine, wie die geringe Ausdehnung derselben; ihre Form stellt einen halben Bogen gang dar. Bei *H. hirsutirostris* dagegen sind die Stirnbeine fast noch einmal so lang, vorn mehr geradlinig abgegrenzt, zugleich flacher, während sie bei *H. dorsata* an den Seiten stark

gewölbt und überdies an den Nähten, sowohl gegen das Nasen- und Hinterhauptsbein, so wie unter sich, stark eingezogen sind. 4) Der Stirnfortsatz des Zwischenkieferbeins ist bei *H. hirsutirostris* an seinem Rande von gleicher Breite mit dem einen Nasenbeine; bei *H. cristata* dagegen, wo er sich überhaupt rückwärts verengert, viel schmaler. 5) Das Jochbein ist bei *H. cristata* länger und schmaler, bei *H. hirsutirostris* kürzer und breiter. 6) Die Querspalte über der äussern Gehöröffnung ist bei jener länger, 7) der Winkeltheil des Unterkiefers dagegen bei ihr nicht so breit.

Während demnach im Schädelbau beide Arten ausserordentlich differiren, hält es dagegen nicht so leicht, solche im äussern Habitus zu unterscheiden. Die Physiognomien mögen zwar abweichend sein, auch scheint mir bei *H. crist.* das Ohr gerundeter; aber an den Fellen lässt sich dies nicht mit Sicherheit abnehmen. 1) Brandt hebt für seine *H. hirsutir.* besonders den Umstand hervor, dass die Schnautze dicht mit Haaren, welche die Haut ganz verdecken, besetzt ist, ebenso die Nase, während bei *H. crist.* der Besatz an diesen Theilen so spärlich ist, dass die Haut durchblickt. Dieses Merkmal finde ich an meinem Exemplare ebenfalls bestätigt. 2) Ein anderes Merkmal, was Brandt nicht bemerklich macht, ist, dass bei *H. hirsutir.* die kürzern Stacheln, welche am Schulterblatte und den Leibesseiten sitzen, platt und breit, bei *H. crist.* rund und schmaler sind; auch zeigen jene deutlich ganz feine Längsfurchen. 3) Derselbe Fall tritt bei den kürzern Stacheln ein, welche die Kreuzgegend bedecken. 4) Die grossen Stacheln der Oberseite finde ich bei *H. hirsutir.* der Länge nach kannelirt, bei *crist.* nur fein gefurcht. 5) Ein Merkmal, worauf Brandt mit Recht grosses Gewicht legt, besteht in der Form der abgestutzten hohlen Stachelkiele, welche das Schwanzende einnehmen, indem sie bei *H. hirsutir.* beträchtlich breiter als bei *crist.*, fast doppelt so breit sind*). 6) Die langen Rückenstacheln sind bei *H. hirsutir.* länger als bei der andern Art; dasselbe gilt für die Borstenhaare des Kammes, von denen die hintersten bis zur Schwanzwurzel reichen. 7) Die Krallen kürzer.

*) Brandt giebt sie bei seinem Exemplare von *H. hirsutir.* $1\frac{3}{4}$ lang, $3\frac{1}{2}$ — 4 breit an.

Die Färbung ist im Allgemeinen dieselbe, auch zieht sich bei der einen wie der andern Art ein weisses halbes Halsband von den Schulterblättern um die Kehle herum, doch ergeben sich folgende Verschiedenheiten. 1) Die langen Borstenhaare des Hinterkopfs und Nackens haben an meinen beiden Exemplaren von *H. crist.* meistens lange weisse Spitzen; an meiner *H. hirsutir.* sind diese fast alle braun. 2) Die langen Stacheln des Rückens haben bei dieser ungleich längere weisse Spitzen als bei jener. 3) Ein Hauptmerkmal, worauf schon Brandt aufmerksam machte, besteht darin, dass die kürzern Stacheln, welche die Kreuzgegend bedecken, bei *H. crist.* schwarzbraun, und nur an der Wurzel, zuweilen auch an der kurzen Spitze weiss sind, bei *H. hirsutir.* dagegen der ganzen Länge nach weiss sind. Die hohlen Kiele am Schwanzende sind bei beiden Arten weiss.

An Grösse werden sich die beiden Arten ziemlich gleichkommen. Mein Exemplar von *H. hirsutir.* scheint noch nicht sehr alt zu sein und misst vom Kopf bis zum Schwanzende 2' 7"; ein ganz altes Exemplar von *H. crist.* misst 2' 9". Der längste Stachelkiel am Schwanzende hat bei *H. hirsutir.* eine Länge von 2" 4" (ohne den Stiel), und seine grösste Breite ist etwas über 4"; bei *H. crist.* ist die Länge 1" 10" und die Breite 2 $\frac{1}{2}$ ".

Von den Schädeln habe ich folgende Maasse abgenommen:

	<i>H. hirsutir.</i>		<i>H. cristata</i>	
Länge des Schädels	4"	11"	5"	3"
" der Nasenbeine	2	3	3	7
" der Stirnbeine	1	9	1	0
" der Scheitelbeine	1	$\frac{1}{2}$	1	1
" des Jochbeins am obern Rande	0	6 $\frac{1}{2}$	0	10 $\frac{1}{2}$
Breite des Schädels am Hinterhauptsbein	1	10	1	11 $\frac{1}{2}$
" an den Stirnbeinen	2	1 $\frac{1}{2}$	2	6
" zwischen den Jochbögen	2	9		
" eines Nasenbeins am hintern Rande	0	8	1	5
" " " " vordern "	0	7 $\frac{1}{2}$	0	3
" des Stirnfortsatzes vom Zwischenkiefer	0	8	0	4 $\frac{1}{2}$
Länge des Unterkiefers	3	5	3	6

Die Heimath seines Exemplares von *H. hirsutirostris* wusste Brandt nicht anzugeben; das unsrige wurde vom Hofrath v. Schubert in Jerusalem lebendig angekauft, wo in der Umgegend diese Thiere nicht selten sind. Wahrscheinlich gehören hieher auch die bis nach Indien vorkommenden Stachelschweine, wenigstens scheint dies mit *H. leucurus* Syk. der Fall zu sein.

Zoologische Beobachtungen.

Von

Dr. A. Philippi.

(Fortsetzung.)

Hierzu Taf. I. Fig. 1 — 3. a — d.

1. Ueber *Pyrgiscus* Ph.

Als ich in diesem Archiv 1840 p. 50 blos auf die Verschiedenheit der Gehäuse mich stützend, für mehrere kleine thurm förmige Schnecken das Genus *Pyrgiscus* vorschlug, war ich weit entfernt zu ahnen, dass so rasch eine Kunde seines Bewohners folgen würde. Diese ist uns durch Herrn R. T. Lowe in den Annals and Magazine of natural history vol. VI. 1841 p. 511 geworden, in einer den neunten Juni 1840, ich weiss nicht mehr in welcher englischen Gesellschaft, gelesenen Abhandlung: „On *Parthenia* a new Genus of recent marine shells.“ Er beschreibt das Thier also: Animal corpore admodum spirali, pallio simplici ecanaliculato; pede antice abrupte truncato, postice attenuato, exappendiculato, operculifero. Tentacula duo triangularia (soll heissen triquetra) s. prismatica, basi coalita, oculis sessilibus, superne ad basin internam positis, approximatis. Buccae labiales coalitae, infra tentacula exsertae, proboscidem abbreviatam, depressam, profunde emarginatam seu bilobam referentes. Operculum corneum, tenue, ovatum, integrum. — Animal marinum, branchiis

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv für Naturgeschichte](#)

Jahr/Year: 1842

Band/Volume: [8-1](#)

Autor(en)/Author(s): Wagner Johann Andreas

Artikel/Article: [Beschreibung einiger neuer oder minder bekannter Nager. 1-33](#)